

# Hungertod aus Protest

*Kubas Machthaber waschen sich die Hände*

Nach dem Hungertod eines politischen Gefangenen hat ein weiterer kubanischer Dissident beschlossen, sich zu Tode zu hungern. In diesem Fall setzt das Castro-Regime auf eine präventive Diskreditierungskampagne.

*Peter Gaupp, San José de Costa Rica*

Vor fast zwei Wochen, nach dem Tod des oppositionellen Häftlings Orlando Zapata nach 83 Tagen Hungerstreik, hat der kubanische Dissident Guillermo Fariñas begonnen, Essen und Trinken zu verweigern. Er will damit die Freilassung von mindestens 26 politischen Gefangenen erreichen, die laut der kubanischen Menschenrechtskommission unter schlechter Gesundheit leiden.

## Exil in Spanien abgelehnt

Am letzten Donnerstag fiel Fariñas wegen seines niedrigen Blutzuckerspiegels in Bewusstlosigkeit, wurde im Spital seines Wohnorts Santa Clara mit Serum reanimiert und dann wieder nach Hause entlassen. Seither setzt er den Hunger- und Durststreik gegen den Rat von Familie und Gesinnungsgenossen fort. «Bis zur letzten Konsequenz», sagt er. Der 48-jährige Psychologe und Journalist hat am Montag ein Exil-Angebot Spaniens abgelehnt; er würde es nur annehmen, falls auch die kranken Häftlinge das Land verlassen dürften.

Als sein «Todesurteil» bezeichnete Fariñas einen gleichentags in der Parteizeitung «Granma» erschienenen Artikel, in dem die Regierung versicherte, sie werde sich nicht erpressen lassen,

und jede Verantwortung für Fariñas' Schicksal von sich wies. Aus ethischen Gründen müssten die Ärzte dessen Entschluss respektieren und auf Zwangsernährung verzichten. Es handle sich bei ihm freilich um einen gewalttätigen «Antisozialen», der zum Agenten der USA geworden sei und von einheimischen Vaterlandsverrätern, amerikanischen und europäischen Diplomaten sowie ausländischen Medien mit dem Ziel manipuliert werde, das politische System Kubas in Verruf zu bringen.

Fariñas hatte in den achtziger Jahren als kubanischer Elitesoldat in Angola gedient. Er verbrachte später in drei Etappen insgesamt elf Jahre im Gefängnis und trat seit 1995 nach eigenen Angaben 24-mal kürzere oder längere Zeit in den Hungerstreik, wodurch seine Gesundheit angeschlagen ist. International bekannt wurde er 2006, als er mit einer solchen Aktion den freien Zugang aller Kubaner zum Internet forderte.

## Kette von Protest-Suiziden?

Den Protest Zapatas hatte das Regime totzuschweigen versucht. Erst auf die Entrüstung im Ausland nach dessen Tod reagierte es mit der Beteuerung, Zapata sei ein zum Märtyrer verschönerter gewöhnlicher Krimineller gewesen. Man habe ihm die ärztliche Hilfe nicht verweigert. Im Fall Fariñas haben die Machthaber jetzt die propagandistische Offensive ergriffen. Selbst der Pensionär Fidel Castro sah sich genötigt, in einem Artikel Kubas reine Weste in Sachen Menschenrechte zu betonen. Nachgeben wird das Regime kaum; es muss aber die politischen Folgen einer Kette von Hunger-Suiziden innerhalb und ausserhalb der Kerker fürchten.